

Schuldenfrei? Schwein gehabt!

Mit zehn Jahren die ersten Schulden, mit 20 bankrott: Fast 40 Prozent aller 18- bis 24-jährigen stecken in den roten Zahlen. Kinder brauchen Unterricht in Finanzkompetenz – und gute Vorbilder.

Text: Conny Schmid; Fotos: Tanja Demarmels



Cédric: «Ich spare auf die Autoprüfung, auf ein eigenes Auto und so. Ich habe schon 300 Franken im Kässeli und etwa 700 oder 800 auf der Bank. Wenn ich ganz viel Geld hätte, würde ich ein grosses Stück Regenwald kaufen, damit er erhalten bleibt. Aber zuerst ein Auto.»



Diego: «Ich bekomme drei Franken Sackgeld, immer am Samstag. Ich kaufe mir Lego oder Autöli. Ich habe nämlich jetzt so einen Teppich. Manchmal kaufe ich auch etwas für meine Schwester von Miss Kitty. Bei übertriebenen Sachen sagt Mami aber nein.»



Tamara: «Ich bekomme drei Franken pro Woche und darf mit dem Geld machen, was ich will. Ausser jemandem ausleihen, das darf ich nicht. Und die Playmobil-Ritterstadt durfte ich auch nicht kaufen. Aber sonst alles. Das meiste gebe ich auf die Bank.»

Elsbeth Schneider steht mitten im Schulzimmer und zeichnet mit einer langsamen Armbewegung eine grosse Spirale in die Luft. «Das passiert, wenn man ständig mehr Geld ausgibt, als man hat», sagt sie. Die Spirale dreht sich und dreht sich, während sie spricht, und ihre Hand bewegt sich immer tiefer. «Man macht mehr Schulden und noch mehr Schulden, bis einem das Wasser bis zum Hals steht», erklärt sie den Drittklässlern, die ihrer Lehrerin wie gebannt an den Lippen hängen.

Vor ihnen auf den Pulten stehen knallrote Sparsäuli aus Plastik, manche schon gut gefüllt, andere noch leer. Auch wenn sie das Wort vermutlich nie gehört haben, die zehn Knaben und zwei Mädchen aus Riken AG erhalten während zweier Monate Unterricht in «Finanzkompetenz». In fünf bis sieben Lektionen pro Woche lernen sie mit Hilfe eines neuen Lehrmittels der Stiftung Pro Juventute, wie die ersten Münzen entstanden sind, was ein Kredit ist, wozu es Zinsen braucht, weshalb Geld leihen verhängnisvoll sein kann und vieles mehr. «Das Leben auf Pump ist für viele normal geworden. Es ist wichtig, dass Kin-

der früh lernen, welche Folgen das hat», sagt Primarlehrerin Schneider.

Die Statistik gibt ihr recht. Laut einer Umfrage von 2007 stehen in der Schweiz fast 40 Prozent der 18- bis 24-Jährigen in der Kreide, die Hälfte von ihnen hat Schulden von 1000 Franken oder mehr. Kleider, Ausgang, Handy, Roller – viele geben



«Das Leben auf Pump ist für viele normal geworden. Kinder müssen lernen, welche Folgen das hat.»

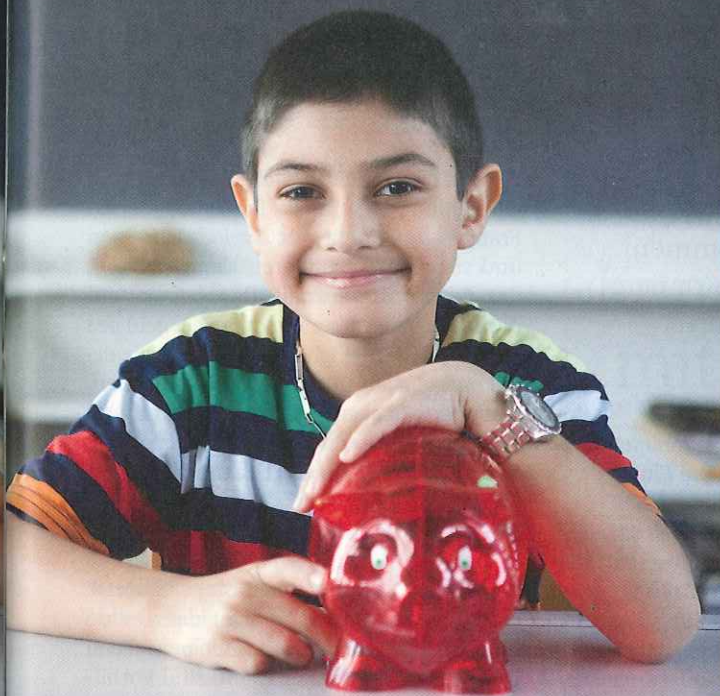
Elsbeth Schneider, Primarlehrerin

Monat für Monat mehr Geld aus, als sie haben. Und noch etwas zeigt die Statistik: Wer schon in jungen Jahren einen allzu sorglosen Umgang mit Geld pflegt, wird mit grösster Wahrscheinlichkeit auch später Mühe mit dem Budget haben. Gemäss einer Aufstellung der Schuldenberatungsstellen sind etwa 80 Prozent der zahlungs-

unfähigen Erwachsenen bereits vor ihrem 25. Altersjahr ins Minus geraten. Schulden wird man kaum mehr los, sie bleiben an einem kleben wie lästige Kletten.

Sparschwein mit vier Schlitzen

Die Pro Juventute erhält über das Sorgen-telefon 147 fast täglich Anrufe von Jugendlichen in Geldnöten und sähe es deshalb gern, wenn das Fach Finanzkompetenz in den Lehrplänen verankert würde. Letzten Herbst hat sie das Präventionsprojekt «Kinder-Cash» für Schulen lanciert. Die Schulen erhalten kostenlos ein Paket mit Unterrichtsmaterialien, Aufgabenheften, Elternbroschüren und speziellen Sparschweinen. Diese haben vier Eingänge: einen Schlitz für Geld zum Sparen, einen zum Ausgeben, einen für Investitionen und einen für gute Taten. Diese Aufteilung zieht sich auch durchs Lehrmittel. So lernen Kinder, Geld einzuteilen, und werden an die spätere Budgetplanung herangeführt. Das Bedürfnis scheint gross: «Bei uns gehen täglich Bestellungen ein», sagt Claudia Zeiter, Geschäftsstellenleiterin des Aargauer Pro-Juventute-Vereins, der auch die Klasse von Elsbeth Schneider



Farid: «Wenn ich plötzlich ganz, ganz viel Geld hätte, dann würde ich eine Villa kaufen. Und im Wohnzimmer hätte es einen Riesenflachbildschirm. Und einen Swimmingpool hätte es auch. Für mich und für meine Familie.»

Willy: «Also ich bekomme im Monat 20 Franken, aber wenn ich etwas helfe im Garten oder so, dann bekomme ich manchmal auch mehr. Mein Grossvater heisst genau gleich wie ich. Er hat ein Töffgeschäft, ihm helfe ich manchmal auch.»

ausgerüstet hat. Gesamtschweizerisch haben bereits 11 000 Schülerinnen und Schüler teilgenommen, und laut Projektleiter Daniel Jenal wird bereits über die Details einer Verlängerung diskutiert.

Finanzkompetenz im Unterricht mag gut und nötig sein. Doch Kinder orientieren sich lange vor dem ersten Schultag daran, was ihre Kameraden haben – und wollen das Gleiche auch. Der Umgang mit Geld gehört deshalb vor allem ins Erziehungsprogramm der Eltern. Auch wenn sie später nicht für alle finanziellen Fiaskos ihrer Zöglinge den Kopf hinhalten müssen (siehe «Kinder, Schulden und Recht», Seite 78), ist es doch besser, wenn es gar nicht erst so weit kommt.

Mit Kindern über Geld sprechen

Am Anfang der Gelderziehung stehen zwei elementare Dinge: Kinder müssen lernen, dass sie nicht alles haben können, was andere haben, und dass sie nicht alles sofort haben können. «Warten zu können ist das A und O», sagt Andrea Fuchs von der Schuldenberatung Aargau-Solothurn. Ein ideales Trainingsfeld sei etwa der gemeinsame Einkauf. «Wenn das Kind sich etwas

für das gemeinsame Znüni kaufen darf, lernt es, Entscheidungen zu fällen, Prioritäten zu setzen, Preise zu vergleichen und einzuteilen», sagt die Präventionsfachfrau.

Das Wichtigste bei der Gelderziehung aber sei, dass Geld in der Familie überhaupt thematisiert werde. «Eltern sollen mit ihren Kindern über Geld, die Notwen-

digkeit von Anschaffungen und deren Kosten sprechen», rät Fuchs. Die gängigste Methode, Kinder an einen planvollen Umgang mit Geld zu gewöhnen, ist das Taschengeld. Dabei gibt es einiges zu beachten. Vor allem sollten Eltern Sackgeld regelmässig geben – nur so können Kinder lernen, einzuteilen und zu planen. Fachleute empfehlen, Kindern ab Schuleintrittsalter Taschengeld wöchentlich auszugeben. Ab der Oberstufe können Eltern dann zu einem monatlichen Rhythmus übergehen. Bei Jugendlichen ab etwa zwölf Jahren empfiehlt Fuchs, einen Jugendlohn einzuführen. Er ist höher angesetzt, dafür muss er dann auch einen breiteren Lebensbedarf abdecken und muss zum Beispiel auch für Kleider oder Ausgang, Busbillette oder Ferien ausreichen.

«Als Erziehungsmittel ungeeignet»

Taschengeld sollte nicht an weitere Bedingungen geknüpft werden. «Geld ist als Erziehungsmittel ungeeignet», betont Schuldenberaterin Fuchs. Zur Belohnung ist Geld in Ordnung, wenn ein Kind eine spezielle Zusatzaufgabe übernommen hat, zum Beispiel den Rasen gemäht oder das

INFO

Geldtipps für Jugendliche

- **Nimm** nur so viel Geld in den Ausgang mit, wie du ausgeben willst.
- **Setze** das Limit deiner EC-Karte so, dass dein Kontostand im Plus bleibt.
- **Benutze** eine Prepaidkarte statt eines teuren Handyabos.
- **Mach** ein Wochenbudget – und halte dich daran.
- **Leihe** nicht mehr Geld, als du zurückzahlen kannst.
- **Markenkleider** oder die neuste Playstation? Mach eine Prioritätenliste.

Quelle: Schuldenberatung Aargau-Solothurn

Kinder, Schulden und Recht: Wer löffelt die Suppe aus?

Müssen Eltern für die Schulden ihres Nachwuchses aufkommen? Haften sie für Verträge, die das Kind unterschrieben hat? Können sie verhindern, dass ihr Sohn mit 18 das Sparkonto plündert? Fünf Beispiele aus der Praxis. **Text: Alexandra Gavriilidis**

Eine 15-jährige Schülerin hat sich ein teures Tourenbike auf Rechnung gekauft und kann es vom Sackgeld nicht bezahlen. Der Velohändler fordert die Eltern auf, die Rechnung zu begleichen. Haften sie?

Nein. Bis zum 18. Geburtstag des Kindes gilt der Grundsatz: Ein Vertrag kommt nur mit vorgängiger oder nachträglicher Zustimmung der Eltern zustande. Denn für die rechtliche Geschäftsfähigkeit braucht es Urteilsfähigkeit und Volljährigkeit. Ausnahme: Bei Verträgen über «kleinere Geschäfte» sind Jugendliche rechtsverbindlich geschäftsfähig – nämlich wenn sie den Forderungsbetrag von Sackgeld- oder Lohnersparnissen berappen können. Ein teures Velo liegt nicht im Budget einer Schülerin. Wenn die Eltern dem Kauf nicht zustimmen, kann der Velohändler den Kaufpreis rechtlich nicht einfordern.

Ein Jugendlicher hat einen Vertrag über ein Fitnessabo unterschrieben, was jedoch sein Lehrlingsbudget sprengt. Die Eltern sind dagegen. Das Fitnesscenter besteht auf dem Vertrag und will die Anzahlung nicht erstatten. Zu Recht?

Der Vertrag mit einem minderjährigen Vertragspartner ist bis zur Zustimmung der Eltern rechtlich in der Schwebe. Genehmigen die Eltern den Vertrag nicht, kommt er nicht zustande und wird wirkungslos. Das Fitnesscenter muss die Anzahlung zurückerstatten.

Haften Eltern gegenüber der Telefongesellschaft, wenn die 16-jährige Tochter die Handyrechnungen nicht bezahlt? Können Eltern hierfür betrieben werden?

Haftender Vertragspartner ist nur das Kind, auch wenn die Eltern den Vertrag

ihres Kindes mit dem Telefonanbieter seinerzeit genehmigt haben. Die Eltern können für Schulden ihrer Kinder nicht wirksam betrieben werden – es sei denn, sie haben sich vertraglich zu einer Mithaftung (solidarischen Haftung) explizit verpflichtet. Eltern sollten die Vertragsklauseln deshalb immer sorgfältig durchlesen, bevor sie mit ihrer Unterschrift ihre Zustimmung – und eben nur ihre Zustimmung – zum Vertrag geben.

Können Jugendliche betrieben werden, wenn sie ihre Schulden nicht bezahlen?

Ja, Minderjährige können betrieben werden. Allerdings nur dann erfolgreich, wenn sie voll handlungsfähig sind, das heisst, wenn die Schulden im Rahmen ihres Lehrlingslohns oder Taschengelds gemacht wurden. Wo Eltern für die Schulden ihres Kindes nicht haften, ändert auch eine Betreuung gegen das Kind daran nichts. Für grosse Forderungsbeträge können Jugendliche zwar betrieben werden – allerdings nicht erfolgreich, da ohne Zustimmung der Eltern rechtlich gar kein Vertrag vorliegt.

Der Sohn lebt auf grossem Fuss und gibt das Geld mit beiden Händen aus. Die Eltern möchten nicht, dass er mit 18 Jahren sein Sparkonto verprasst. Was können sie vorkehren, damit das erwachsene Kind das Geld nur häppchenweise erhält?

Das Recht (und die Pflicht) der Eltern, das Vermögen des Kindes zu verwalten, endet mit dem 18. Geburtstag des Sprösslings. Das heisst: Sobald das Kind volljährig ist, haben Eltern keine rechtliche Handhabe, dem erwachsenen Kind das Geld vorzuenthalten – anderslautende Vereinbarung mit dem Kind vorbehalten. ■

Auto gewaschen hat. Nettsein oder gute Noten sollten aber mit Lob und Anerkennung abgegolten werden – nicht mit harter Währung.

Was die Höhe des Sackgelds betrifft, so empfehlen Fachleute für Erstklässler einen Franken pro Woche, für Zweitklässler zwei und so weiter. Bei älteren Kindern hängt der Betrag vom Familienbudget ab und davon, was sie selber mit dem Sackgeld bezahlen müssen. Wichtig ist, dass Eltern vorher gemeinsam mit dem Kind abmachen, wofür das Sackgeld oder der Jugendlohn verwendet werden soll. Ebenso zentral: Eltern sollten sich an die Abmachungen halten und hart bleiben, wenn dem Nachwuchs das Geld vorzeitig ausgeht.

«Im Voraus bezahlen ist meistens billiger»

Das wiederum setzt voraus, dass beide Elternteile am selben Strick ziehen – auch im Fall einer Trennung. Eltern sind Vorbilder, das betonen auch Schuldenfachleute. «Kinder kriegen sehr schnell mit, wie sparsam oder ausgebefreudig die Eltern sind», sagt Expertin Fuchs. Hinzu komme, dass man heute sehr vieles auf Raten kaufen könne. «Jugendliche wachsen damit auf, dass man Dinge zuerst besitzt und erst später bezahlt, dabei ist es umgekehrt in den meisten Fällen billiger. Das sollten Eltern den Kindern vorleben», so Fuchs.

Die Aargauer Schulkinder machen sich unterdessen Gedanken, wie man Sandro helfen könnte. Sie haben zusammen die fiktive Geschichte des Lehrlings gelesen, der bei seinen Freunden ständig Schulden macht und sich einen viel zu teuren DVD-Player kauft. Für die 80 Franken, die er zu Hause abgeben soll, reicht es jedenfalls nicht mehr. Was nun? Ein Schüler findet, die Eltern sollen den Betrag direkt vom Lohn abziehen. Ein anderer schlägt vor, Sandro das teure Gerät einfach wegzunehmen, bis er alle Schulden abbezahlt hat. Die Lehrerin staunt: «Ui, ihr seid ja ziemlich hart.» Schulden zu machen lohnt sich nicht – diese Botschaft ist im Riker Klassenzimmer offenbar angekommen. ■

Weitere Infos

www.schulden.ch, Stichwort «Prävention»

www.budgetberatung.ch: Website der Schweizer Schuldenberatungsstellen

www.geldplaner.ch: Budgetprogramm für Jugendliche
www.kinder-cash.ch: Infos zum Präventionsprojekt von Pro Juventute

Buchtipps: Gabriela Baumgartner: «Mit Geld richtig umgehen. Budget, Sparen, Wege aus der Schuldenfalle»; vollständige Neuausgabe, 2008, 144 Seiten, 24 Franken (für Beobachter-Mitglieder 20 Franken). Beobachter-Buchverlag, Telefon 043 444 53 07, www.beobachter.ch/buchshop